

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **57/58 (1911)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf der *Nordseite* wurde im Berichtsquartal der eigentliche Firststollenvortrieb ersetzt durch einen Firstschlitz vom Sohlstollen aus. Es waren hierbei beim Vollausschub im Mittel 48 Pressluft-Bohrmaschinen und -Hämmer im Betrieb; beim Firstschlitz erforderte der m^3 Ausbruch einen Sprengmittel-Verbrauch von 0,53 kg, beim Vollausschub 0,71 kg, im Durchschnitt der gesamte Tunnelausbruch 1,19 kg/ m^3 . Die mittlern Mauerungsprofilflächen betragen für Widerlager 6,31 m^2 , für Deckengewölbe 7,14 m^2 und für das Sohlengewölbe 5,40 m^2 . An Mehrmauerung wurden aufgewendet 838 m^3 an Widerlagern und 1408 m^3 an Deckengewölben, was bei erstern 45%, bei letztern 76% der Diagrammmauerung ausmacht. Alle Mehrmauerung ausserhalb der Profile erfolgt schichtenmässig, auch das Anmauern an die Decke geschieht als richtige Gewölbe-mauerung bis zu 1,5 m Stärke und darüber. Die sekundäre Bewitterungsanlage wurde nach Km. 3,450 vorgeschoben; ihre zwei auf Druck gekuppelten Sulzer-Ventilatoren blasen 40680 m^3 Luft in 24 *std* (= 0,46 m^3 /sek) in die sekundäre Ventilationsleitung, wovon indessen nur ein kleiner Teil bis vor Ort gelangt. Um so bemerkenswerter erscheinen die Vortriebsleistungen der Nordseite, wovon namentlich die Schutterung mit einer sehenswerten Ordnung, Ruhe und Behändigkeit vor sich geht. Auf der *Südseite* wurde der seit 5. März 1910 eingestellt gewesene Firststollen-Vortrieb am 2. September wieder aufgenommen, und zwar, im Gegensatz zur Nordseite, als eigentlicher Stollen. Im Vollausschub waren durchschnittlich 41 Maschinen und Hämmer in Gebrauch; der Sprengstoff-Verbrauch im Firststollen betrug 3,81 kg, im Vollausschub 0,61 kg und im Gesamtausbruch 0,91 kg/ m^3 . Bei 5,32 m^2 Widerlagerprofil und 5,96 m^2 Gewölbeprofilfläche wurden 48% der Diagrammflächen an Mehrmauerung geleistet. Wesentlich verbessert gegenüber dem letzten Bericht (Band LVI, Seite 297) erscheinen die Ventilations-Verhältnisse auf der Südseite, wo die primäre Anlage an ihrem Ende bei Km. 3,140 in 24 *std* 777600 m^3 , die sekundäre bei Km. 6,070 noch 70000 m^3 (0,81 m^3 /sek) Luft lieferte. Einschliesslich der verbrauchten Bohrluft und der Abluft der Pressluftlokomotiven ergibt sich die gesamte in den Tunnel geförderte Luftmenge in 24 *std* auf der Südseite zu 932000 m^3 (= 10,8 m^3 /sek) gegen 538000 m^3 (= 6,2 m^3 /sek) auf der Nordseite. Hier beanspruchte der gesamte Installationsbetrieb am Quartalabschluss 1388 PS (wovon 211 PS für die Ventilatoren), in Goppenstein 2200 PS. — Auf Lawinerverbauungen wurden verwendet in Kandersteg 495, in Goppenstein 2792 Tagschichten.

Geologische Verhältnisse.

Da die beiden Stollenorte zu Ende des Berichtquartals nur noch rund 2,5 km voneinander entfernt waren und beide im Granit lagen, stimmen auch die Berichte der Nord- und Südseite weitgehend überein. Auf der Nordseite finden wir den eigentlichen Gastergranit kompakt, wenig geklüftet, oft dünnplattig sich ablösend zu Bergschlägen geneigt; einheitliche Absonderungsklüfte sind kaum mehr zu erkennen. Auf der Südseite zeigen die neuen Aufschlüsse ein fast vollkommenes Abbild der im vorangegangenen Quartalbericht geschilderten. Es sind immer noch die drei kennzeichnenden Ausbildungsarten des weit vorherrschenden Granits, des ihm stellenweise eingelagerten Quarzporphyrs und des an zwei oder drei Stellen in schlierig verlaufenden Intrusionen das Gestein durchsetzenden Aplits zu erkennen. Endlos mannigfaltige unregelmässige Klüftungen kennzeichnen das durchfahrene Gebirge.

Arbeiten auf den Zufahrtsrampen.

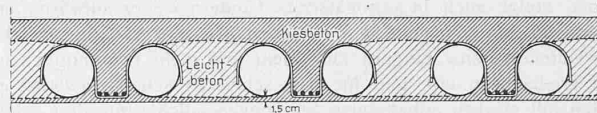
Nordseite. In 31 Einschnitten waren zu Ende September 40758 m^3 Aushub, an sieben Stütz- und Futtermauern 2236 m^3 Mauerwerk und an den sieben Tunnels insgesamt 836 m Richtstollen geleistet. Im Kehrtunnel und in zwei kleinern ist mit der Ausweitung begonnen worden. An 90 Arbeitstagen wurden im Mittel 638 Arbeitsschichten täglich aufgewendet; die Dienstbahn beförderte 597 Wagen mit Baumaterial u. a. m. nach Kandersteg.

Südseite. Mit einem mittlern Schichtenaufwand von 2305 im Tag wurden 91056 m^3 Abtrag, 18200 m^3 Mörtel- und 1949 m^3 Trockenmauerwerk im Quartal geleistet, dazu 755 m Sohlstollen, 360 m Firststollen und 1297 m Vollausschub in den Tunnels. An Brücken und Durchlässen wurden im Quartal 633 m^3 Aushub und 1888 m^3 Mauerwerk geleistet und aus den Steinbrüchen der Rampe 6912 m^3 Gewölbesteine, 1083 m^3 Widerlagersteine, 450 m^3 Bruchsteine und 260 m Deckplatten nach Goppenstein geliefert. Die Dienstbahn war infolge einer Rutschung am Mundbach während 16 Tagen unterbrochen; vom Dienstbahnhof Brieg gingen im Quartal insgesamt 2908 Wagen ab mit Materialien zum Bau der Rampe und des grossen Tunnels.

Die Wrissenbergdecke.

Im Frühjahr 1909 erfand der Architekt Wrissenberg, Inhaber eines Eisenbetonbaugeschäftes in Bremen, eine Eisenbetonhohldecke und erlangte ihre Patentierung in allen Kulturstaaten (D. R. P. Nr. 217958, Abbildung). Die neue Decke ist eigentlich nichts anderes als eine „Bramig“decke, bei der die Drainröhren durch grössere Schwarzblechröhren ersetzt worden sind.

Auf einer ebenen Bretterschulung auf Stützen oder Trägern wird zunächst eine etwa 1 1/2 cm starke Streuschicht aus Kiesbeton aufgebracht, auf dieser verlegt man von Auflager zu Auflager dünnwandige Schwarzblechröhre, die an den Enden etwa 2 cm übereinander greifen, sodass ein von Auflager zu Auflager durchlaufender Hohlraum entsteht. Diese Röhre vereinigt man durch klammerartig gebogene Bügel zu Paaren und lässt sie als bleibende Schalung für den Steg des Plattenbalkens dienen. Es empfiehlt sich, immer nur drei oder vier Rohrpaare in der durch die statische Berechnung bestimmten Mittenentfernung von einander zu verlegen. Nach Einbringung der Armierungsrundeisen, die auf den wellenförmig eingebogenen Klammern leicht unverschieblich gelagert werden, stampft man zunächst den Steg des Plattenbalkens bis Rohroberkante mit Kiesbeton aus. Sodann bringt man die schall- und wärmeisolierende Zwischenfüllung in Gestalt von mager gemischtem Schlacken- oder Bimsbeton- oder einem ähnlichen den Schall- und Wärmedurchgang erschwerenden Material in die Zwischenräume der einzelnen Rohrpaare ein und stampft schliesslich über den Rippen und dem Füllbeton die gemeinsame Druckplatte aus Kiesbeton auf. Um den Rohren eine genügende Steifigkeit gegen Eingedrücktwerden beim Stampfen zu geben, sind etwa alle 12 bis 13 cm kräftige Versteifungswulste eingewalzt.



Das Eindringen des Betons an den Enden der Röhre verhindert man durch Eindrücken derselben, was in einfacher Weise so geschehen kann, dass gleichzeitig eine Verbreiterung des Tragsteges und somit eine in der Berechnung nicht berücksichtigte günstigere Aufnahme der Scherkräfte erzielt wird.

Gewähren die grossen durchlaufenden Hohlräume, in Verbindung mit dem Füllbeton, einerseits einen sehr guten Schutz gegen Schall- und Wärmedurchgang, so können sie andererseits auch zum Verlegen von Leitungen und zu Lüftungszwecken in einfachster Weise nutzbar gemacht werden. Man kann in beliebiger Zahl und Anordnung die Röhre in der Deckenuntersicht stützenartig öffnen und zur Zu- bzw. Ableitung von Luft heranziehen, indem man sie an den Enden in vertikale, über Dach führende Steigkanäle oder direkt ins Freie münden lässt.

Ein Hauptvorteil der neuen Wrissenberg'schen Decke scheint in ihrer Wirtschaftlichkeit zu liegen; denn die etwa 1 m langen Schwarzblechröhre sind von jeder Blechemballagenfabrik billig zu beziehen, und ihre Transport- und Verlegungskosten sind, dank ihrer Leichtigkeit, äusserst klein.

Nach ihrem Erfinder soll die neue Decke gegenüber den bekannten Hohlsteindecken eine grössere Isolationsfähigkeit gegen Wärme und Schall besitzen.

Als Hauptnachteil der Decke muss man ihre Balkenwirkung ansehen; denn dadurch wird sie gegen grössere örtliche Belastungen sehr empfindlich.

A. M.

Miscellanea.

Ueber die Lokomotiven der Brüsseler Weltausstellung. In der Sitzung des Vereins deutscher Maschinen-Ingenieure vom 17. Januar hat Prof. Obergethmann von der Technischen Hochschule Berlin über die an der Weltausstellung in Brüssel 1910 ausgestellten Lokomotiven berichtet. Es waren im ganzen 57 Lokomotiven zur Ausstellung gekommen; Belgien hatte 31, Deutschland 14, Frankreich 9, Italien 2 und England nur 1 Lokomotive, und zwar eine Kranlokomotive ausgestellt. Grosse umstürzende Neuerungen sind im Lokomotivbau in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen; gleichwohl macht sich der Fortschritt oder der Versuch zum Fortschritt überall geltend.

Auffallend war, dass alle *Kessel*, bis auf einen, die seit Beginn des Lokomotivbaus bekannte Bauart, nämlich die durch Stehbolzen verankerte Feuerkiste mit ebenen Wänden zeigten. Nur die französische Nordbahn stellte an einer sechsachsigen Schnellzuglokomotive mit zwei Kuppelachsen, Bauart 2 B 2, einen neuartigen Kessel aus, bei dem die Feuerkiste zur Vermeidung der Stehbolzen aus Wasserröhren gebildet war. Auf diesem Wege ist die Lösung der vorliegenden Aufgabe verschiedentlich schon versucht worden; ob die neue Kesselform sich behaupten wird, darüber kann nur weitere Betriebserfahrung entscheiden.¹⁾ Die Verwendung des überhitzten Dampfes im Lokomotivbau hat weitere Fortschritte gemacht; Ueberhitzung war selbst bei kleineren Lokomotiven zu finden. Die Ueberhitzer-Bauart war durchweg die von Schmidt (Cassel); selbst der einzige abweichende Ueberhitzer an einer 2 C Schnellzuglokomotive der französischen Ostbahn lehnte sich an die Schmidt'sche Ausführung an.

Bei den *Steuerungen* herrschte die Bauart Heusinger-Walschaerts vor; nur eine Lokomotive hatte die Steuerung von Gooch. Die Dampfverteilungsorgane waren meistens Flach- oder Kolbenschieber; nur an zwei Lokomotiven waren Ventile verwendet. Die von Egestorff ausgestellte 2 B 1 Nassdampf-Verbund-Schnellzuglokomotive hatte an den Hochdruckzylindern die bekannte Lentz'sche Steuerung mit zwei Einlass- und zwei Auslassventilen; die vom Vulkan ausgestellte D-Güterzuglokomotive für die preussische Staatsbahn hatte die von Professor Stumpf angegebene Steuerung, die wesentlich dadurch gekennzeichnet ist, dass an jedem Zylinder nur zwei Einlassventile vorhanden sind, während der Dampfaustritt durch im Zylinder befindliche Schlitze erfolgt, die durch den Treibkolben selbst gesteuert werden. Die Leistungsfähigkeit der Lokomotiven, sowohl für den Güterzugdienst, wie für den Personenzugdienst, steigt auch in europäischen Ländern weiter aufwärts, entsprechend den sich geltend machenden grösseren Ansprüchen. Für den Güterzugdienst bürgern sich mehr und mehr Lokomotiven mit fünf Triebachsen ein, und für den schweren Schnellzugdienst auf Linien mit starken anhaltenden Steigungen solche mit drei gekuppelten Achsen, sei es in 2 C oder in 2 C 1 Bauart, die bei Verwendung von Heissdampf und bei Rostflächen von 3,2 bis 5,0 m² 1500 bis 1800 PS und mehr auszuüben in der Lage sind.

Ein neuer *Desinfektionsapparat für Eisenbahnwagen*, der sich im Gegensatz zu dem unlängst in unserer Zeitschrift gewürdigten Vakuum-Apparat der Julius Pintsch A.-G.²⁾ weniger zur Desinfektion von Personenwagen, als vielmehr zur Desinfektion von Viehwagen und Güterwagen aller Art eignet, ist vor Kurzem von *Lübbecke*, Hamburg, gebaut worden. Er umfasst den eigentlichen transportablen Desinfektionsapparat und einen damit vereinigten Heisswasserkessel. Der in der „Z. d. Vereins d. Eisenbahnverwaltungen“ erschienenen Beschreibung entnehmen wir, dass der eigentliche Desinfektionsapparat vornehmlich aus einem zylindrischen, durch einen Kolben in zwei Abteilungen unterteilten Behälter von etwa 22 l Inhalt besteht; die eine Abteilung desselben dient zur Aufnahme der heissen Sodalauge oder Kresolschwefelsäuremischung, mittelst welcher die Desinfektion ausgeführt werden soll, während die andere Abteilung zur Aufnahme von Druckwasser aus dem Hydranten einer Wasserleitung bestimmt ist, das den trennenden Kolben zum Einpressen der Desinfektionsflüssigkeit in den Desinfektionsschlauch zu bewegen hat, aus dem diese mit unvermindertem Druck auf die zu desinfizierenden Flächen geworfen wird. Der an den Apparat angebaute Heisswasserkessel von etwa 750 l Inhalt ist für Steinkohlenfeuerung eingerichtet und liefert das für die Bildung der Desinfektionsflüssigkeit in einer Temperatur von etwa 90°C benötigte heisse Wasser. Für die Desinfektion mittels Sodaloösung erhält der Desinfektionsschlauch ein Mundstück mit schlitzartiger Oeffnung, das durch einen Zerstäuber ersetzt wird, wenn es sich um die verschärfte Desinfektion mittels der Kresolschwefelsäuremischung handelt. Mit diesem neuen Apparate kann die Desinfektion gewöhnlicher bedeckter Güterwagen in etwa zwei Minuten durchgeführt werden, während mehrbödige Wagen etwas längere Zeit beanspruchen.

Die *Bedeutung des Relativitätsprinzips für die physikalische Forschung* ist in einem Vortrage von Prof. Dr. *Einstein* kürzlich vor der „Naturforschenden Gesellschaft Zürich“ dargelegt worden. Nach diesem Prinzip sind die Naturgesetze unabhängig

vom Zustand der Ruhe oder der Bewegung, in dem sich der Raum befindet, innerhalb dessen physikalische Vorgänge sich abspielen. Eine Folgerung aus diesem Prinzip führt nun dazu, den Zeitbegriff in Abhängigkeit vom Raum und von der Bewegung zu formulieren. Einstein schlägt diesbezüglich vor, Zeiten dadurch messbar zu machen, dass Lichtwege mit einander verglichen und bei Konstanz der Lichtgeschwindigkeit als Zeitmass benutzt werden. Mit der neuen Formulierung des Zeitbegriffs verfallen dann auch die räumlichen Koordinaten in Abhängigkeit vom Bewegungszustand. Die Raum- und Zeitkoordinaten eines Bezugssystems lassen sich jedoch bei Festhaltung an der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit, wie *Minkowski* gezeigt hat, ohne weiteres auf ein anderes Bezugssystem transformieren, sodass schliesslich alles physikalische Geschehen in einem vierdimensionalen Raum dargestellt werden kann und die raum-zeitlichen Beziehungen der Ergebnisse als geometrische Sätze in diesem vierdimensionalen Raum erscheinen. Für die Physik bringt die Relativitätstheorie vor allem die Ablehnung der Begriffe des starren Körpers, sowie des Aethers. Ferner erscheint die Masse abhängig vom Energiegehalt, bzw. wird der Satz von der Erhaltung der Masse vereinigt mit demjenigen der Erhaltung der Energie. Ob die Relativitätstheorie völlig mit der Erfahrung übereinstimmt, kann erst durch weitere Versuche entschieden werden. Von Bedeutung ist zunächst namentlich auch die Ablehnung des Aethers, der übrigens auch seitens der modernen Elektrodynamik aufgegeben werden musste.¹⁾

Kühlkörper zur Lufterfrischung gekapselter elektrischer Maschinen. Zur Leistungserhöhung gekapselter elektrischer Maschinen ist man dazu übergegangen, durch Anordnung besonderer Luftkanäle im Maschinenhaus-Fussboden die Möglichkeit eines Ansaugens von Frischluft und eines Ausstossens erwärmter Luft bei Aufrechterhaltung der Kapselung zu schaffen. Solche „Durchzugstypen“ mit oder ohne besondere Luftfilter haben sich mit der Zeit für alle raschlaufenden elektrischen Maschinen zu Normalausführungen entwickelt²⁾. In älteren elektrischen Anlagen ist nun für die Verwendung von Durchzugstypen und damit für die Verwendung der modernen wirtschaftlichen Schnellläufer die Anbringung von Luftkanälen im Maschinenhaus-Fussboden oft geradezu ausgeschlossen oder doch sehr umständlich und kostspielig, so dass eine von Ingenieur *P. Amsler*, Baden, vorgeschlagene neue Anordnung, bei welcher der normale Durchzugstyp auf eine als Luftkühler ausgebildete Grundplatte aufgebaut und damit die umständliche Zufuhr von Frischluft vermieden wird, sehr zu begrüssen ist. Die für diese Anordnung benötigte kühlende Grundplatte wird nun nach einem kürzlich in der E. T. Z. erschienenen Aufsatz *Amslers* vorzugsweise zur Aufnahme besonderer *Kühlkörper*, die von Wasser durchflossen sind, eingerichtet. Versuche, die mit derartigen Anordnungen, für die *Amsler* wegen der geschlossenen Luftzirkulation nunmehr die Bezeichnung „Umlauftyp“ gebraucht, vorgenommen wurden, haben ergeben, dass diese vollkommen gekapselte Bauart dieselbe Leistung abgeben kann, wie eine Maschine offener Bauart von gleicher Grösse. Die *A.-G. Brown, Broveri & Co.*, als Inhaberin der Patente auf die beschriebene Neuerung, führt diese nunmehr im Anschluss an die normale Herstellung von Durchzugstypen aus.

Maschinelle Erzeugung von Wechselströmen für 100 000 Perioden. Versucht man, gewöhnliche Wechselstrommaschinen für 100 000 Perioden zu bauen, wie dies beispielsweise *Alexanderson* getan hat,³⁾ so gelangt man gar bald an eine für die beabsichtigten Zwecke der drahtlosen Telegraphie und Telephonie verhältnismässig tief liegende Grenze der Leistungsfähigkeit. Da andererseits die mittels Funkenwirkungen hervorgebrachten Hochfrequenzströme bei grosser Kraftentfaltung nicht immer mit der wünschenswerten Stetigkeit arbeiten, hat das Problem der maschinellen Erzeugung von Hochfrequenzströmen eine aktuelle Bedeutung. Eine sehr sinnreiche Lösung dieses Problems hat nun, nach einem in der E. T. Z. erschienenen Aufsatz, Dr.-Ing. *R. Goldschmidt*, Darmstadt, gefunden, indem er den Stator eines gewöhnlichen Induktionsmotors einerseits an eine durch eine Drosselspule gesicherte Batterie und andererseits an einen Kondensator anschliesst, während der in sich kurz geschlossene Rotor von aussen mechanisch angetrieben wird. Dabei bilden sich dann im Stator Wechselströme aller möglichen ganzzahligen Vielfache der Grundperiodenzahl, theoretisch von null bis

¹⁾ Vergl. Brotan-Lokomotive der S. B. B. in Bd. LIII, S. 45.

²⁾ Band LV, Seite 298.

¹⁾ Vergl. „Das physikalische Weltbild im Lichte elektrodynamischer Theorien“ Band LV, Seite 156.

²⁾ Band LVI, Seite 23. ³⁾ Band LV, Seite 85.

unendlich, von denen die nicht gewünschten Wechselströme niederer Frequenz in mittels Kondensatoren kurzgeschlossenen Stromkreisen vernichtet und nur die zu verwendenden Hochfrequenzströme nach aussen an die Antenne der drahtlosen Telegraphie abgegeben werden können. Eine Versuchsmaschine von etwa 12,5 kw nach diesem Prinzip ist von der C. Lorenz A.-G., Berlin, gebaut worden, die bei Lieferung von Hochfrequenzstrom bis auf 30 000 Perioden einen Wirkungsgrad von rund 80% aufwies.

Eine neue Wasserversorgung für die Stadt Athen, deren Baukosten auf rund 37,5 Millionen Fr. veranschlagt sind, soll nach dem „Engineering“ das für Athen und den Piräus benötigte Trink- und Brauchwasser dem in etwa 145 km Entfernung von Athen, im Peloponnes gelegenen See Stympalia, entnehmen, der schon einmal, zu Zeiten des römischen Kaisers Hadrian, zu Wasserversorgungszwecken angezapft worden war und zwar für die damalige griechische Metropole Korinth, die dem See Stympalia erheblich näher liegt als Athen. Die neue athenische Wasserversorgung ist mit rund 54,5 Mill. Liter in 24 Stunden für eine zukünftige Einwohnerzahl von 400 000 für Athen und den Piräus berechnet (die gegenwärtige Einwohnerzahl beträgt etwa 256 000) und wird als wesentlichste Bauobjekte ausser der Wasserfassung am See und an benachbarten, vom Berg Cyllene entspringenden Quellen, insbesondere die in ihrem obern Teil aus Zementröhren und sonst aus Stahlröhren bestehende Leitungsanlage mit Ueberbrückung des Schiffahrtskanals durch den Isthmus von Korinth und einer besonders schwierigen Stelle am Engpass von Kaka Skala unweit von Megara umfassen. Im athenischen Konsumgebiet sind drei Verteilungs- und Aushilfs-Reservoirs vorgesehen, entsprechend drei Zonen, in die das zu versorgende Gebiet eingeteilt wurde. Zahlreiche, durch eine etwa 160 km lange Telephonanlage mit der Zentralstelle verbundene Wärterposten sind für einen regelmässigen und möglichst störungsfrei durchzuführenden Betrieb dieser bedeutenden Wasserversorgungsanlage in Aussicht genommen.

Bebauungspläne für die Umgebung neuer Bahnhofs-Anlagen. Die Steigerung des Eisenbahnverkehrs und das in der Nähe der Bahnhöfe besonders intensive Wachstum der Städte bringen es mit sich, dass Bahnhofverlegungen und Umbauten immer häufiger notwendig werden, was die Neuordnung der Zufahrtsverhältnisse zu den umgelegten Bahnhöfen bezw. Aufnahmegebäuden mit sich bringt. Interessante Lösungen auf diesem Gebiete stellen z. B. die Zufahrtsverhältnisse zum künftigen Bahnhof Enge in Zürich dar, über die an anderer Stelle teils schon berichtet wurde, teils noch weiter berichtet werden soll. Eine sorgfältige, wenn auch verhältnismässig einfache Arbeit dieser Natur ist auch der Plan für die Neuanlage des Bahnhofes Gossau (St. Gallen), den das technische Bureau von Konkordats-Geometer J. Allensbach an der Städtebau-Ausstellung Zürich ausgestellt hat.

Diese interessanten Probleme eignen sich besonders zum Gegenstand von Wettbewerben. So wird von einem Wettbewerb zu Erlangung von Entwurfsskizzen berichtet für die Bebauung der Umgebung des neuen Bahnhofempfangsgebäudes in Dortmund, bei dem auch von schweizerischen Architekten Preise errungen worden sind. Es erhielten dafür einen I. Preis die Architekten *Emil Bercher* (aus Basel) und *Friedr. Veil* in Stuttgart, einen II. Preis die Architekten *Curjel & Moser* (aus Baden, Schweiz) in Karlsruhe. Der glücklichen Durchführung solcher Aufgaben wäre es auch bei uns nur förderlich, wenn dafür in ähnlicher Weise die Mitarbeit privater Architekten und Ingenieure gewonnen werden könnte.

Der Grossschiffahrtsweg Rouen-Paris gemäss einem im Jahre 1881 von *Bouquet de la Grye* ausgearbeiteten Projekte für den Ausbau des Grossschiffahrtsweges Rouen-Paris bis auf 6,20 m Tiefgang und bei einem Voranschlag von über 300 Mill. Fr., ist durch einen im November vorigen Jahres in der französischen Kammer eingebrachten Antrag in Frankreich neuerdings Gegenstand der öffentlichen Diskussion geworden, indem nun durch die Verwirklichung eines solchen Projektes insbesondere auch der Wiederholung von Hochwasser-Katastrophen, wie sie im Januar und Februar 1910 eintraten, vorgebeugt werden soll. Eine unlängst unter dem Vorsitze von *A. Picard* eingesetzte administrative Kommission hat die Frage zu prüfen, ob tatsächlich der Hafen von Paris durch praktisch realisierbare Massnahmen zu einem „Port de mer“ gemacht werden könne. Zu dieser Angelegenheit wird nun in einem Aufsatz des „Génie civil“ darauf hingewiesen, dass das grundlegende Projekt von *Bouquet de la Grye* bisher von den massgebenden

technischen Kreisen stets als phantastisch bekämpft worden ist, indem an einen nennenswerten Ertrag der für eine Ausführung des projektierten Werks aufzuwendenden Geldmittel nicht zu denken sei; eine Verbesserung des Schiffahrtsweges Rouen-Paris sei allerdings möglich und wünschenswert, man solle sich jedoch darauf beschränken, denselben für Kähne von 1500 bis 2000 t, wie sie auch auf dem Rhein verkehren, auszubauen und den Gedanken, aus Paris einen Meerhafen zu machen, aufgeben.

Die Einführung motorisch betriebener Verkehrsmittel auf den Strassen von London hat nach dem „Automotor“ in den Jahren 1903 bis 1909 erstaunliche Fortschritte gemacht und gleichzeitig eine entsprechende Verminderung der von Pferden gezogenen Fahrzeuge bewirkt. Es sank nämlich in diesem Zeitraum die Zahl zweirädriger, von Pferden gezogener „Cabs“ von 7500 auf 3300, die Zahl vierrädriger, von Pferden gezogener Wagen von 3950 auf 3235, die Zahl der Pferdeomnibusse von 3600 auf 1800 und die Zahl von Pferdetrambahnwagen von 1100 auf 250, während die Zahl automobiler „Cabs“ von 0 auf etwa 4000, diejenige der „Autobus“ von 0 auf 1150 und jene motorisch betriebener Trambahnwagen von 600 auf 2200 stieg.

Schweizerische Bundesbahnen. An Stelle des verstorbenen Herrn Oberst Geilinger hat der Bundesrat in den Verwaltungsrat berufen Herrn *Hans Knüsli*, Delegierter des Verwaltungsrates der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur.

Konkurrenzen.

Post- und Telegraphengebäude in Murten (Band LVIII, Seite 103). Nachdem uns der Lageplan des Programms zugegangen ist, wollen wir nicht unterlassen, unsere Leser auf die ganz besonders reizvolle Aufgabe hinzuweisen, die durch diesen Wettbewerb gestellt wird. Die Teilnehmer werden durch ihre Entwürfe darzulegen haben, wie sie mit warm empfundenem Verständnis für den baulichen Charakter der Umgebung, diesem den für moderne Bedürfnisse bestimmten kleinen Neubau anzupassen vermögen. Die Aufgabe ist so verlockend, dass, wie man vernimmt, auch die „Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz“ gedenkt, sich mit einem Entwürfe ausser Preisbewerb einzufinden, was hoffentlich unsere Architekten umso mehr aneifern wird, recht zahlreich an dem Wettkampf teilzunehmen. Das Programm steht ganz auf dem Boden der vom Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein für architektonische Wettbewerbe aufgestellten Grundsätze; auch der für die Pläne vorgeschriebene Masstab von 1:100 ist den kleinen Abmessungen des Gebäudes und der Beschränktheit der Umgebung durchaus angemessen. Der historische Charakter dieser Umgebung gestaltet andererseits die übernommene Aufgabe auch für die Preisrichter zu einer besonders heikeln und verantwortungsvollen. Wir wünschen, dass eine rege und verständnisvolle Beteiligung es ihnen erleichtere, sie zu allseitiger Zufriedenheit durchzuführen.

Reformierte Kirche und Pfarrhaus zu Saignelégier (Band LVI, Seite 300, Band LVII, Seite 116). Das Preisgericht hat seine Arbeit am 27./28. v. M. beendet und folgende Preise erteilt:

- I. Preis (800 Fr.) dem Entwurf „Notre église“, Verfasser Architekt *Max Strub*, Zürich V.
- II. Preis ex æquo (600 Fr.) dem Entwurf „Heimat“, Verfasser Architekt *M. R. Frutiger*, Bern.
- II. Preis ex æquo (600 Fr.) dem Entwurf „Cloche“, Verfasser Architekt *Eug. Yonner*, Neuenburg.

Die Ausstellung der sämtlichen eingesandten Projekte findet im Hause Krentel zu Saignelégier vom Sonntag den 5. bis zum Montag den 13. März statt.

Welttelegraphendenkmal in Bern (Band LVI, Seiten 145, 159, 175, 259 und 286). Wie wir der Tagespresse entnehmen, hat soeben im Namen des „Deutschen Künstlerbundes“ dessen Präsident Graf v. Kalckreuth einen Protest an die schweizerische Eidgenossenschaft in Sachen des Wettbewerbs um das Berner Welttelegraphendenkmal gerichtet. Der deutsche Künstlerbund schliesst sich nunmehr dem Protest der Schweizerkünstler an, indem er es für moralisch unmöglich erklärt, die vorhandenen Preise den beteiligten Künstlern vorzuenthalten.

Bekanntlich ist seither auf den Antrag des Preisgerichtes hin der Wettbewerb mit unverändertem Programm ein zweites Mal ausgeschrieben worden.